

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #38/2012

10. November 2012

Die Fragen stellte Johannes Wolf, Student am Hasso-Plattner-Institut der Universität Potsdam.

Johannes Wolf:

Frau Merkel, gleich zu Beginn Ihrer Amtszeit haben Sie die Serie der Nationalen IT-Gipfeln gestartet. Der erste davon fand im Dezember 2006 am Hasso-Plattner-Institut in Potsdam statt. Finden Sie, dass man sich in Deutschland erst viel zu spät mit dem Thema Informationstechnologie ausreichend beschäftigt hat?

Bundeskanzlerin Angela Merkel:

Ich glaube, nicht viel zu spät, aber wir haben damals richtigerweise die Aktivitäten gebündelt. Und es finden ja nicht nur in jedem Jahr IT-Gipfel statt, sondern es ist auch so, dass die Arbeitsgruppen, die wir dort gebildet haben, eigentlich ganzjährig tagen und damit im Gespräch sind. Was hat sich daran bewährt? Bewährt hat sich, dass die Gesetzesentwicklung zum Beispiel, die wir ja diesem Bereich noch ganz neu haben, die Rechtssetzung, der der Rechtsrahmen, eigentlich frühzeitig diskutiert wird – mit denen, die die Anwendung machen, die sich in den neuesten Technologien sehr gut auskennen. Und so ist es eigentlich ein Prozess des wirklichen Dialogs zwischen Wissenschaftlern, zwischen den Wirtschaftsbereichen – also den Firmen – und der Politik. Und das hat uns inspiriert – sei es, wenn es um E-Government geht, sei es, wenn es um andere technische Neuheiten geht, die wir natürlich auch in der Regierungsarbeit implementieren müssen.

Haben die sieben Jahre Gipfelarbeit bis jetzt so viel erreicht, wie Sie sich am Anfang erhofft haben?

Sie haben eine ganze Menge erreicht. Und ganz besonders hat sich das Klima der Zusammenarbeit verbessert. Dennoch sage ich, dass Deutschland natürlich noch nicht zu den weltweit führenden Ländern in dem Bereich gehört – wir können also noch aufholen. Und wir haben jetzt auch überlegt: Wie können wir die Gründung von Unternehmen voranbringen, und wie können wir die Rahmenbedingungen insgesamt verbessern? Ich glaube, daran müssen wir weiterarbeiten, und insofern ist hier noch eine lange Wegstrecke zu gehen. Einige Kreative und Unternehmen haben sich in letzter Zeit auch in Deutschland angesiedelt. Aber wir haben noch Potential nach oben.

Ein Kernthema des diesjährigen Gipfels ist auch das Gründen eigener Unternehmen. Und gerade beim Thema Steuern gibt es in Ländern wie Amerika deutlich größere Erleichterungen für Gründer als in Deutschland. Sind also Anpassungen notwendig, um zu verhindern, dass junge Absolventen auswandern?

Wir freuen uns, dass viele Leute – junge Leute – IT-Berufe ergreifen, und sind da auch besser geworden. Allerdings müssen die Rahmenbedingungen für die Unternehmensgründungen auch immer wieder angepasst werden. Das letzte, was wir jetzt eingebracht haben und was ab 1. Januar 2013 gelten wird, ist eine bessere Förderung durch Business Angel; da gibt es Kapitalzuschüsse. Ich glaube, das wird noch mal einen Pusch geben, dass sich auch noch mehr Unternehmen hier in Deutschland zu Hause fühlen.

Auch im Gesundheitsbereich spielt die Technik eine wichtige Rolle. Es gibt aber Ärzte, die wegen hoher rechtlicher Hürden auswandern, um aus dem Ausland telemedizinische Dienste für deutsche Patienten anzubieten. Laufen die Gesetze also neuen Möglichkeiten und Bedürfnissen hinterher?

Wir haben in Deutschland ein sehr ausgeprägtes Gefühl für Verbraucherschutz. Und die Menschen sind schon auch sehr vorsichtig: Wie viele ihrer Daten möchten sie preisgeben? Das heißt, wir müssen bei unserer Rechtssetzung immer Verbraucherschutz und Anwendungen zusammenbringen. Dennoch sollte Deutschland ein Standort für Telemedizin sein. Ich glaube, diese Branche hat ein riesen Potential, noch entwickelt zu werden. Wir brauchen die technischen Voraussetzungen dafür, das heißt, wir müssen ordentliche Breitbandanbindungen haben – und zwar gerade auch in den ländlichen Räumen. Hier sind wir vorangekommen; das war das erste Projekt des IT-Gipfels. Heute hat jeder in Deutschland eigentlich einen Anschluss. Und die wirklichen Breitbandanschlüsse, da sind wir in einem sehr großen Aufholverfahren. Ich glaube, dass wir da auch wirklich gut vorankommen – gerade durch neue Technologien wie LTE. Aber die Telemedizin muss auch akzeptiert werden von den Ärzten. Und ich werde dafür werben und auch beim IT Gipfel darüber sprechen: Wie können wir die Rahmenbedingungen so machen, dass die Ärzte bei uns bleiben.

Wie Sie gesagt haben, ist Verbraucherschutz bei modernen Technologien ein wichtiges, aber leider auch sehr schwieriges Thema. Gerade hat ein großer Mobilfunkkonzern sein Vorhaben zurückgezogen, Bewegungsprofile seiner Kunden erstellen und verkaufen zu wollen. Müssen hier strengere Auflagen für die Unternehmen geschaffen werden?

Wir können einiges durch Selbstverpflichtung machen. Wir können vieles machen, indem wir die Anwender und die Nutzer natürlich auch darauf hinweisen, welche Verantwortung sie haben. Denn der Nutzer selber muss wissen, was gibt er an Daten, an Informationen über sich preis. Ich glaube nicht, dass man alles gesetzlich regeln kann, aber manche Anbieter haben eben schon die Erfahrung gemacht, dass in Deutschland sehr viel darüber diskutiert wird. Und ich finde es auch richtig, dass wir nachfragen: Was steckt eigentlich hinter diesen neuen Technologien? Was bleibt, was weiß man dann über mich? Auch: Welche Algorithmen liegen vielen Programmen und Anwendungsmöglichkeiten zugrunde? Denn jede neue technische Möglichkeit muss auch – sozusagen – gesellschaftlich transparent sein. Und die Transparenz in dem Bereich lässt an einigen Stellen sicherlich noch zu wünschen übrig, weil wir viele technische Details gar nicht so kennen; sie kommen ganz neu auf den

Markt. Und deshalb werbe ich weniger für Verbote, sondern eben mehr dafür, doch gemeinsam verantwortungsvoll mit dieser neuen Technologie umzugehen.